

an Bau II, der als Chor erhalten blieb. Dieser Bau bestand bis ins 11. Jh., dann wurden zunächst ein Westwerk und um 1100 Langhaus, Chor mit Krypta erneuert, um 1150 Wölbung. — Dierk Wortmann, Grabung in der Pfarrkirche St. Gereon in Niederbachem, Kreis Bonn (S. 258—267): Es wurden fünf Bauphasen festgestellt, davon gehören zwei dem Mittelalter an: Kapellenbau um 1000, Anfang des 12. Jh. Anbau eines Kirchenschiffes. — Manfred F. Fischer und Friedrich Oswald, Zur Baugeschichte der Fuldaer Klosterkirchen, Literatur und Ausgrabungen in kritischer Sicht (S. 268—280): Die Vff. referieren kritisch die Literatur und die Rekonstruktionsversuche und weisen auf die Mängel der bisherigen Forschung hin. Ein neuer Plan der frühmittelalterlichen Klosterkirche zeigt die tatsächlich ergrabenen Teile. Vgl. Vorromanische Kirchenbauten, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, bearb. von F. Oswald, L. Schaefer, H. R. Sennhauser, Lfg. 1: A—J (München 1966).
H. L.

Leo Hugot, Kornelimünster. Untersuchungen über die baugeschichtliche Entwicklung der ehemaligen Benediktinerklosterkirche (Rheinische Ausgrabungen 2 = Beihefte der Bonner Jahrbücher 26) Köln - Graz 1968, Böhlau, VIII, 145 S. m. 22 Abb., 71 Taf. DM 46. — Bereits 1889 wurde die erste Grabung in der Kirche des ehem. Klosters Inda unternommen mit dem Ziel (das man freilich nicht erreichte), das Grab des ersten Abtes Benedikt von Aniane zu finden. Der Einbau einer Heizanlage ermöglichte 1959 eine weitere intensive Bauuntersuchung. Der Vf. unterscheidet bis in die Barockzeit zwölf Bauperioden. Den karolingischen Bau datiert er 814/816 (814 wurde Benedikt von Ludwig dem Frommen nach Aachen berufen): eine dreischiffige Anlage mit einem Querhaus in der Art der Einhardsbasilika in Steinbach, drei Chorabsiden und einem Westbau. In diesem fand man ein nicht belegtes Doppelgrab, das wahrscheinlich für Ludwig den Frommen und seine Gemahlin bestimmt war, vgl. Ermoldus Nigellus, MGH Poetae 2, 41. Reste der karolingischen Klostergebäude wurden ebenfalls ermittelt. 875 im Zusammenhang mit einem Reliquientausch der Klöster Compiègne und Inda (die Schädeldecke und der rechte Arm des hl. Cornelius kam damals in den Besitz des Klosters) Anbau eines Martyriums an das südliche Querhaus. Nach der Verwüstung durch die Normannen erfolgte um 1000 ein Neubau, von dem Teile eines Westwerkes erhalten sind, dessen Untergeschoß als Vorhalle, Ort des Sendgerichts und Grablege diente, das Obergeschoß zur Aufbewahrung der Reliquien. Das Kirchenschiff hatte bereits die Ausmaße der späteren Kirche. In romanischer Zeit Anfügung einer Pilgerkirche im Südwesten. Zur nächsten Bauperiode um 1250 gehört der Neubau der Konventskirche. Vom 14. Jh. an wurden nur noch einzelne Teile des Baukomplexes erneuert und ausgebaut, die Pilgerkirche, dann Westbau, Chor und Seitenschiffe sowie die Klostergebäude.
H. L.

Irmingard Achter, Die Stiftskirche St. Peter in Vilich (Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Beih. 12) Düsseldorf 1968, Rheinland Verlag, 344 S. m. Abb., 10 Taf. — Vilich, heute ein Ortsteil der Stadt Beuel, erhält seine historische Bedeutung durch das um 980 gestiftete, 1488 in ein Kanonissenstift umgewandelte Benediktinerinnenkloster. Von 1949 bis 1955 wurden innerhalb des ehemaligen Klosterbereichs und in der Kloster- bzw. Stiftskirche umfangreiche Grabungen durchgeführt, deren Ergebnisse in der erweiterten Fassung einer Bonner Dissertation des Jahres 1957 nun vorliegen. Die älteste Kirche Vilichs wurde im 8./9. Jh. als Rechtecksaal auf einem fränkischen Gräberfeld errichtet, ein ebenfalls rechteckiger Chor um die Mitte des 10. Jh. angebaut. Um 980 erfolgte der Bau der ersten Klosterkirche, eine einschiffige Saalkirche mit Recht-